

Zeitschrift:	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band:	5 (1911)
Heft:	20
Artikel:	Aus dem Schülertagebuch eines Riehener Taubstummenanstalts-Zöglings [Fortsetzung]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-923548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

herzigkeit und Starrsinn dürfen hier keine Stätte finden. Hier gilt es das Wohl der Gesamtheit. Darauf muß jeder nach besten Kräften mitraten und mitwirken. Hier heißt es nicht herrschen, sondern dienen. Hier heißt es nicht: alles besser wissen und den anderen gering schätzen, sondern einander achten und von einander lernen. Wir wollen jeden hören, dem das Wohl seiner Schicksalsgenossen am Herzen liegt. Und werden wir uns auch nicht in allen Fragen einigen, in dem einen Streben wollen wir einig sein: jeder suche in brüderlichem Verstehen das Beste aller. Nicht seinen Vorteil, sondern den Vorteil aller. In solcher Gesinnung wollen wir unsere Verhandlungen führen.

Dann dürfen wir getrost und innerlich stark der Zukunft entgegengehen. Vielleicht lassen sich nicht all unsere Pläne und Gedanken, die wir in diesen Tagen zur Sprache bringen, gleich durchsetzen. Nicht all unsere Forderungen werden in der nächsten Zukunft erfüllt werden. Wer Großes will, muß warten können, Geduld haben und Hoffnung behalten. Geht's nicht einen Riesensprung vorwärts, so geht's doch einen kleinen Schritt vorwärts. Das Werk gelingt, das gute und geduldige Herzen wagen. Darum lassen Sie uns mit frischem Mut, mit gläubigem Herzen, mit liebevollem Sinn, mit hoffendem Geist der Zukunft entgegengehen.

Glaube — Liebe — Hoffnung — das seien die drei Säulen, auf denen der Kongress ruht. Dann ist Gott mit uns und wir mit Gott. Dann kann der Segen nicht ausbleiben.

So beten wir denn zu dem, der die Quelle alles Segens ist:

Du Vater, du rate,
Du lenke und wende,
Herr, dir in die Hände,
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt. Amen!

Zur Unterhaltung

Aus dem Schülertagebuch
eines Nienhener Taubstummenanstalts-Zögling.
Von E. S. (Fortsetzung.)

Mittwoch den 21. November. Meine Lehrerin, eine wahre Hexenmeisterin im Schnellrechnen, hielt uns auch an, blitzschnell zu rechnen, denn träge Rechner ließen sich oft anschmieren, sagte sie. — Das Turnen, ach das Turnen in der eisigen Kälte gewährte mir

selbstverständlich nicht viel Plässer, da ich von Natur ein Weichling bin. Ich kann mir's nicht verhehlen. Aber das Turnen war ein probates Mittel gegen meine Empfindlichkeit. Ich bin sichtlich ein bißchen abgehärtet. O wie versteht doch das Lehrpersonal in unserer Anstalt die Erziehungsweise! Wie froh bin ich, daß ich unter lauter guten Erziehern aufwachse! — Mittags vergrub ich mich in meine „Jugendblätter“. Da nannte mich einer der Lehrer einen „Professor en miniature“. Und es ist wahr, denn die Professoren sind bekanntlich eingefleischte Bücherwürmer.

Donnerstag den 22. November. Heute bildete der Nikolaus unser Tagesgespräch. Täglich zählen wir die Wochen und Tage bis zur Erscheinung des geliebten, aber auch gefürchteten, geheimnisvollen Wesens. Wie will ich mir dann meine Taschen voll des guten, süßen Obstes stecken! Mir wässert jetzt schon der Mund. Doch schweig' mein Herz, dir ist das „Heute“ nur gegeben und nicht die Zukunft; jage keinem Phantom nach! . . . Näher und näher rückt mein vielversprechender Geburtstag heran. Wie pfeilschnell flieht die unwiederbringliche Zeit dahin! Mir ist meine jüngste Kindheit wie ein Traum. Bald trete ich ins Jünglingsalter.

Freitag den 23. November. In der Schule wirkte meine Lehrerin mit unermüdlichem Eifer und unvergleichlicher Lust. Kurz, sie war und ist Feuer und Flamme für unsere Bildung. Oft genug bewundre ich sie. — Sie lehrte uns aus dem Gesangbuch zwei schöne Verse. Sie weckte unserer dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen. — Im Zeichnen ging's merklich besser. Zum ersten Mal stieg in mir der Gedanke auf, Maler zu werden. „Das wäre ein schönes Geschäft“, dachte ich, „hätte ich nur so viel Talent!“ — Im Französischen war ich begeistert . . .

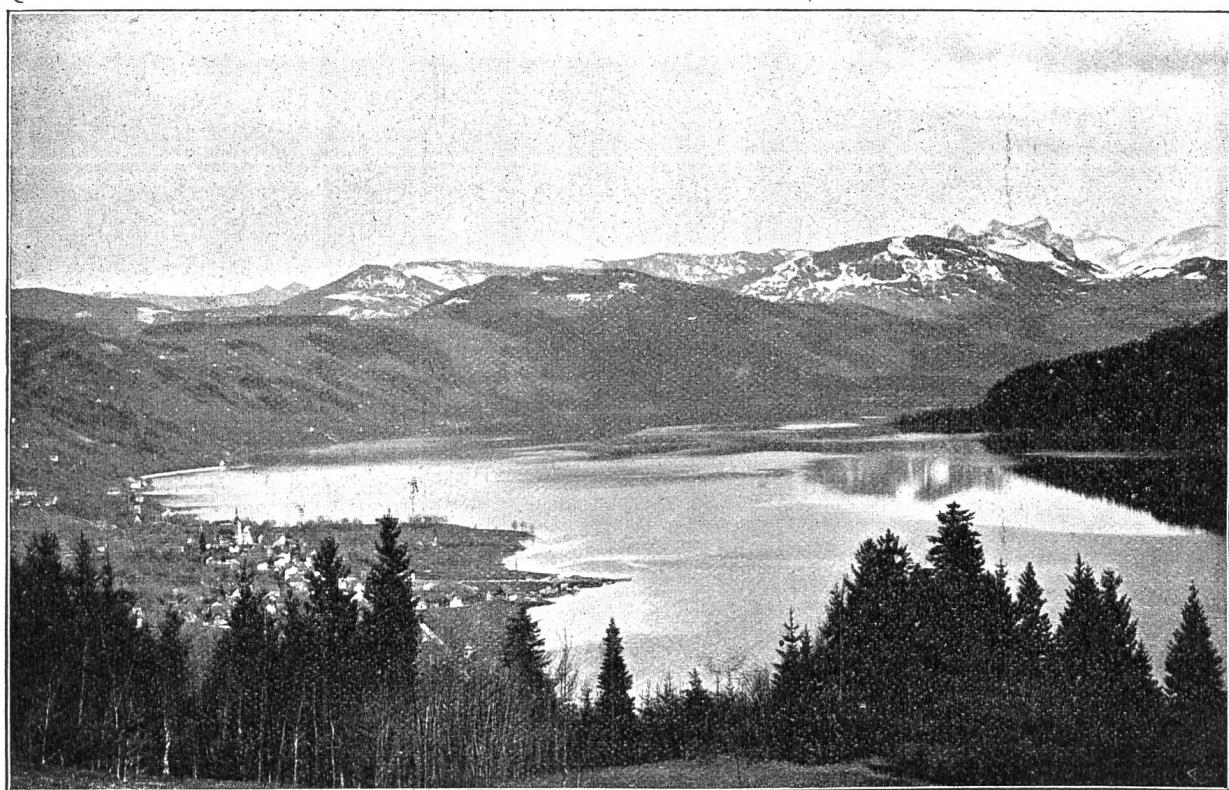
Samstag den 24. November. Wie liebenswürdig fanden wir Herrn Vater, als er uns seine Stunde gab! Ein allerliebstes Lächeln spielte dann und wann um seine Lippen. In dem Sammetkäppchen nahm er sich einzig aus. Ihm glänzten die Haare silberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre . . . Regenwetter verhinderte uns, unsere Samstagsgeschäfte im Hof und Garten zu verrichten.

Montag den 26. November. Nun liegen 15 Jahre oder 780 Wochen hinter mir . . . O wie viele Wohltaten erwies mir Gott im vergangenen Jahre. Der Schutzengel hat sich

Zwei Schweizerseen.



Der Thunersee mit Spiez (Kt. Bern).



Der Ägerisee mit Morgarten und Glärnisch (Kt. Zug).

um mich her gelagert und vor allerhand Unglück sorgsam bewahrt. Ich finde kaum Worte genug, dem Geber aller guten Gaben zu danken und bitte ihn, auch ferner stets um mich zu sein. — Morgens segnete mich Herr Vater und bescherte mir einen Traktat. Den ganzen Tag über war's mir gar geburtstaglich zumute. Jungfrau Maria sagte mir, wie sich's mit den Geburtstagsgedanken verhalten solle. Ich beherzigte ihre Worte. — Eine angenehme Überraschung von meinem intimen Freund Gustav wurde mir zuteil. Nach beendigter Schulzeit wollte ich mein Halstuch um den Hals schlingen, da fiel etwas auf den Boden. Es war ein schönes, rotledernes Portemonnaie. — Nach dem Essen saß ich an meinen Büchern. Da kam meine Lehrerin mäuschenstill hergesungen und frug mich mit einem schelmischen Gesicht, welche Hand ich wolle. Ich wählte die Rechte. O welche Wonner! Meine liebe Lehrerin präsentierte mir ein elegant eingebundenes Gesangbuch mit Goldschnitt. Es war mir sehr erwünscht. Freudenvoll begann das Wiegenfest, ebenso freudenvoll endete es.

Dienstag den 27. November. Eine unbeschreibliche Freude bereiteten mir die lieben Briefe von meiner teuren Mama und meiner fernen Schwester. Sie waren mir ein süßer Nachduft von meinem gestrigen Geburtstag. Wie ist's so traut und heimelig im Familienkreis. — Nachmittags fand das monatliche Examen von dem lieben Herrn Vater statt. Er stellte uns die Aufgabe, Geschäftsaussätze zu schreiben. Wir lösten sie glücklich. Unsere Prämie bestand aus einem rotbackigen Apfel. Er mundete uns trefflich. — In der Geographie war diesmal die Seine das Ziel unserer Wanderung.

Donnerstag den 29. November. Ein verspäteter Geburtstagsgruß kam heut' zu mir hergeflogen in der Gestalt eines Pakets. In demselben entdeckte ich reiche Nahrung für mich Bücherwurm. Ei, die klugen, klugen Eltern! Sie wissen sehr wohl, daß das Lesen viel zur geistigen Entwicklung hilft. Auch existierten Gratulationsbriefe von meinen Geschwistern im Paket.

Samstag den 1. Dezember. Nun beginnt der Christmonat. Eine der größten Freuden steht uns allen bevor, denn es naht sich das Christfest. — Heute gestattete uns der Herr Vater, mit unsern Eltern brieflich zu verkehren. Es war mir immer eine große Freude,

mit den Eltern in Korrespondenz stehen zu dürfen. Da verweilten meine Gedanken oft und viel bei unserm trauten Familienkreis, wie wir durch das starke Liebesband so eng und innig aneinander gebunden sind. O ich kenne keinen schöneren Platz, als den bei Vater und Mutter. — Nachmittags wurde tapfer gearbeitet. Abends floh der Schlaf meine Augen. Da dachte ich an die letzte Sprachunterrichtsstunde, wo wir gelernt hatten, daß das Morphium ein schlafmachendes Gift sei. Ich wünschte ein Morphiumpüllerchen zu nehmen.

(Fortsetzung folgt)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Erklärung. Meine Bemerkung zu der Zeitungsnotiz über die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee in der letzten Nummer unseres Blattes, S. 160 ganz oben, war unüberlegt und übel angebracht, umso mehr als der Vorsteher genannter Anstalt seine Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lehrerschaft ausgesprochen hat. Unbefangene Leser haben sicher jene allgemein gehaltene Notiz auch nur so verstanden, wie sie gemeint war, nämlich: man möge die auch von mir willkommen geheißenen bessere Bezahlung ja nicht als ein Allheilmittel ansehen, sondern daneben die Liebe und Hingabe nicht vergessen. Daß dieses in Münchenbuchsee nicht zutrifft, freut mich von Herzen und ich bekannte mich deshalb gerne einer Uebereilung schuldig.

Eugen Sutermeister.

Taubstumme Beamte in Amerika. Viele Beamte und Diurnisten¹ möchten sich unglücklich fühlen, wenn sie den Eintritt ihrer Vorgesetzten nicht hören könnten. Darin machte Herr A. Goldfogle, Folioschreiber in dem Stadtregisteramt New-York, eine Ausnahme. Der neue Direktor dieses Amtes erzählt folgendes: „Als ich gestern in die Offizin² hinaufschritt, um die Schreiber bei ihren Arbeiten zu sehen, erhoben sie immer ihre Angesichter von ihren Arbeiten und schauten auf mich. Auch dann, als ich herumtrollte, überwachten sie mich, aber nur Goldfogle arbeitete fleißig, nichts schien ihn darin zu stören. Ich wunderte mich darüber so lange, bis ich erfuhr, daß er taubstumm wäre und folglich meinen Eintritt nicht vernehmen konnte.“

¹ Diurnist = Tagelohnschreiber.

² Offizin = Bureau.